Entwicklungspartnerschaft

Vieles ist möglich – Tandem-Partner in der Wissenschaft

Newsletter
Ausgabe 1/2008

Gemeinschaftsinitiative Equal

Bundesministerium für Arbeit und Soziales

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Inhalt:

Zum Abschluss: In eigener Sache 1

Vieles ist möglich – Auch in Zukunft! 2

Präambel und Kernforderungen des Projektes 3

Die Preisträger des Integrationspreises 4

Projektpräsentation im Bundesministerium für Justiz ... 6

Behinderte Menschen im Beruf – Erfahrungsaustausch zwischen Bundesverwaltung und Wirtschaft .. 7

Bildungschancen für behinderte Schülerinnen und Schüler 8

Studieren mit Behinderung/ chronischer Krankheit 9

EQUAL Policy Forum Belfast 10

Exzellente Wissenschaft inklusiv(e) 11

Chancengleichheit im konsekutiven Studiensystem ... 12

Zum Abschluss: In eigener Sache

Drei arbeitsintensive Jahre sind vergangen, seitdem die Partnerinnen und Partner des EQUAL-Projektes „Vieles ist möglich – Tandem-Partner in der Wissenschaft“ ihre gemeinsame Arbeit begonnen haben.
Drei Jahre, in denen weit über die Programmvorgaben hinaus, intensive Kooperationen praktiziert und geplante Projektziele konsequent umgesetzt wurden. Mehr als 40 Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderungen sind dabei im Wissenschafts- und Forschungsbereich geschaffen, zahlreiche Veranstaltungen durchgeführt und viele Fachbeiträge und Projektdarstellungen veröffentlicht worden.

Ein Höhepunkt der gemeinsamen Arbeit war die Verleihung des Integrationspreises in der Akademie der Wissenschaften in Berlin im Rahmen der Abschlussveranstaltung des Projektes am 13. November 2007 (wir berichten darüber in diesem Newsletter). In Anwesenheit von zahlreichen Gästen aus unterschiedlichen Gesellschaftsbereichen wurden drei Preisträger geehrt, die sich um die Integration von Menschen mit Behinderungen in Wissenschaft und Forschung verdient gemacht haben. Die Preisträger möchten wir Ihnen ebenfalls in diesem Newsletter vorstellen, um auf diese Weise anderen Menschen und Initiativen Mut zu machen sowie Anregungen zu geben für weitergehende Aktivitäten. Aber auch Höhepunkte wie diese Preisverleihung vermögen nur sehr begrenzt die intensive Zusammenarbeit und das gewachsene Selbstbewusstsein wiederzugeben, das sich im Laufe der Projektarbeit bei den Partnern entwickelt hat. Für viele der aktiven Menschen war es die erste Möglichkeit, im Rahmen eines befristeten Arbeitsverhältnisses ihre Leistungsfähigkeit unter Beweis zu stellen und aktiv an der Umsetzung der Projektziele als „Experten in eigener Sache“ mitzuwirken.
Die Nachhaltigkeit des Projektes zeigt sich nicht zuletzt dadurch, dass viele dieser Mitarbeiter/-innen im Anschluss durch neue berufliche Perspektiven weiter die Möglichkeit haben, ihre Kompetenzen unter Beweis zu stellen. Einige planen bereits neue Projekte und werden auch dabei von den Erfahrungen und den Ergebnissen des nunmehr zu Ende gehenden Projektes profitieren.
Ihnen allen, und vor allem den zahlreichen Unterstützer/-innen, die unsere Arbeit in wohlwollender und manchmal auch kritischer Weise aktiv begleitet haben, gebührt an dieser Stelle noch einmal unser herzlicher Dank. Sie alle haben dazu beigetragen, den Worten Taten folgen zu lassen und zu beweisen:

VIELES IST MÖGLICH ...

Vieles ist möglich – auch in Zukunft!

Mit einem repräsentativen Höhepunkt ging das EQUAL-Projekt „Vieles ist möglich – Tandem-Partner in der Wissenschaft“ im November 2007 zu Ende.

Im Rahmen einer bundesweiten Veranstaltung in der Akademie der Wissenschaften wurden von der Parlamentarischen Staatssekretärin im Bundesministerium für Gesundheit, Marion Caspers-Merk, in Berlin drei Institutionen geehrt, die sich in besonderer Weise um die Integration von Menschen mit Behinderungen in Wissenschaft und Forschung verdient gemacht haben.

In seinem Grußwort ermöglichte der Präsident des Paul-Ehrlich-Instituts, Prof. Dr. Johannes Löwer, den Gästen zu Beginn noch einmal einen Rückblick auf die Anfänge des Tandem-Projektes: „Mit dem Modell der Tandem-Partnerschaften hat sich das Paul-Ehrlich-Institut erstmals 1996 für die Integration von Menschen mit Behinderungen in das wissenschaftliche Arbeitsleben eingesetzt“, erläuterte er. „Diese Maßnahme konnte bis 2004 von zunächst sechs ABM-Projekten mit elf Beschäftigten auf insgesamt 34 Arbeitsverhältnisse erweitert werden. 2005 haben wir uns entschlossen, die Integration von Menschen mit Behinderungen in einem europäischen Projekt voran zu bringen, und wir können heute auf drei Jahre sehr erfolgreicher Arbeit zurückblicken“.

Prof. Dr. Johannes Löwer

Die beispielhafte Arbeit des Projektes würdigte in ihrer Begrüßungsrede auch die Parlamentarische Staatssekretärin Frau Caspers-Merk. Sie hob noch einmal die Bedeutung des Projektes im Zusammenhang mit nationalen und europäischen Bestrebungen zur Verbesserung der Arbeits- und Studiensituation von Menschen mit Behinderungen hervor.

Moderatorin Bettina Eistel

Die von etwa 120 Vertreter/-innen aus Forschung, Wirtschaft und Politik besuchte Preisverleihung war gleichzeitig die offizielle Abschlussveranstaltung des EQUAL-Projektes und somit das Ende einer fast dreijährigen intensiven Zusammenarbeit.

Von der Fernsehmoderatorin Bettina Eistel moderiert und dem Tenor der Frankfurter Oper, Izet Salihi, musikalisch begleitet, wurde allen Projektbeteiligten und Gästen ein würdiger Rahmen geboten, der die eigentlichen Akteure des Projektes, nämlich die Menschen mit Behinderungen und ihre Fähigkeiten, noch einmal in den Mittelpunkt des Interesses rückte. So zum Beispiel bei der offiziellen Preisverleihung, bei der die drei Preisträger im feierlichen Rahmen einen von der Entwicklungspartnerschaft ausgelobten Integrationspreis in Form eines Geldpreises und einer Skulptur überreicht bekamen. Mit den Laudationes der Staatsekretärin und einigen Photos möchten wir den drei prämierten Institutionen auch in diesem Newsletter noch einmal Gelegenheit geben, sich zu präsentieren.

Im weiteren Verlauf der Veranstaltung wurden ein Filmbeitrag sowie ein Kinospot präsentiert, welche in den darauffolgenden Wochen im Rahmen von Kinovorführungen und Fernsehausstrahlungen die Anliegen des Projektes in die Öffentlichkeit bringen sollen.

Zentraler Punkt und inhaltlicher Abschluss der Veranstaltung waren dann die folgenden, von den beiden Projektmitarbeiterinnen Annetraud Grote und Andrea Hellbusch verlesenen neun Kernforderungen und eine einführende Präambel. Diese sollen die Adressaten in Politik, Verwaltung und Wirtschaft über die Projektlaufzeit hinaus dazu auffordern, die Belange von Menschen mit Behinderungen auch in Zukunft in nachhaltiger Weise zu berücksichtigen und somit für eine wirkliche Gleichberechtigung sorgen.

Christian Gredig

Marion Caspers-Merk

Präambel und Kernforderungen des Projektes „Vieles ist möglich – Tandem-Partner in der Wissenschaft“

Behinderte Menschen fordern aufgrund ihres gewachsenen Selbstbewusstseins in den letzten Jahrzehnten, dass sie wegen ihrer Kompetenz beschäftigt werden und nicht nur aufgrund einer sozialen gesellschaftlichen Verantwortung. Die Kompetenz von Absolvent/-innen aus Wissenschaft und Forschung darf nicht verloren gehen, weil diese nicht eingestellt oder weitergebildet werden. Voraussetzung für das Erlangen von beruflicher Kompetenz sind chancengleiche Bedingungen im Bildungsbereich – von der Schule bis zur Universität.

„Kompetenz steckt nicht in den Beinen, sondern im Kopf“ ist daher ein zentrales Leitmotiv unseres Projektes.

Gefordert ist – nicht auch zuletzt wegen des vielzitierten demographischen Wandels unserer Gesellschaft – ein Bewusstseinswandel in den Reihen der Arbeitgeber/-innen im Bereich Wissenschaft und Forschung. Auch sie müssen erkennen, dass schwerbehinderte Arbeitnehmer/-innen i. S. von wissenschaftlicher Exzellenz genauso leistungsfähig sind wie ihre nichtbehinderten Kollegen/-innen. Darüber hinaus sollte erkannt werden, dass es auch volkswirtschaftlich sinnvoller ist, die Teilhabe schwerbehinderter Menschen am Arbeitsleben zu fördern, als diese ein Leben lang mit Sozialleistungen zu versorgen.

Annetraud Grote und Andrea Hellbusch bei der Präsentation der Kernforderungen

Wir wünschen uns daher einen gesellschaftlichen Klimawandel im Hinblick auf eine umfassende – nicht nur bauliche, sondern auch soziale – Barrierefreiheit für Menschen mit Behinderungen von der Schule über die Hochschule bis zum Arbeitsplatz.

Daher haben wir neun Kernforderungen aus den Bereichen Studium und Arbeit/Ausbildung formuliert, an denen aus unserer Sicht politisch weitergearbeitet werden muss:

Kernforderungen

Aus dem Bereich Arbeit/Ausbildung

1. Vorrang von betrieblicher Ausbildung auch für junge Menschen mit Behinderungen

2. Benachteiligungsfreies Auswahlverfahren bei Einstellung von Mitarbeiter/-innen und Auszubildenden mit Behinderungen sowie chancengleiche Aufstiegsmöglichkeiten

3. Vereinheitlichung der Fördermöglichkeiten für behinderte Arbeitssuchende durch die diversen örtlichen Arbeitsagenturen

4. Verbindliche Zusagen über Fördermöglichkeiten für arbeitslose Menschen mit Behinderungen – schon zu Beginn der Arbeitssuche

Aus dem Bereich Studium

5. Chancengleiche Studienbedingungen für behinderte und chronisch kranke Studierende in Hinblick auf Zulassungsverfahren, Studiengestaltung und Prüfungsbedingungen – auch im neuen Bachelor-/Master-Studiensystem

6. Finanzierung des behinderungsbedingten Mehrbedarfs in der gesamten akademischen Ausbildung – einschließlich Masterstudium, Promotion und Habilitation

7. Barrierefreie Gestaltung von Hochschulen – baulich, technisch und didaktisch

8. Stärkung der Selbsthilfe durch die dauerhafte Einrichtung einer Koordinations- und Beratungsstelle für behinderte und chronisch kranke Schüler/-innen, Studierende und Akademiker/-innen

9. Implementierung von Nachteilsausgleichen in der Graduiertenförderung für behinderte und chronisch kranke Nachwuchswissenschaftler/-innen bzgl. Auswahlkriterien, Förderungsdauer sowie technischer und personeller Hilfen

Die Preisträger des Integrationspreises

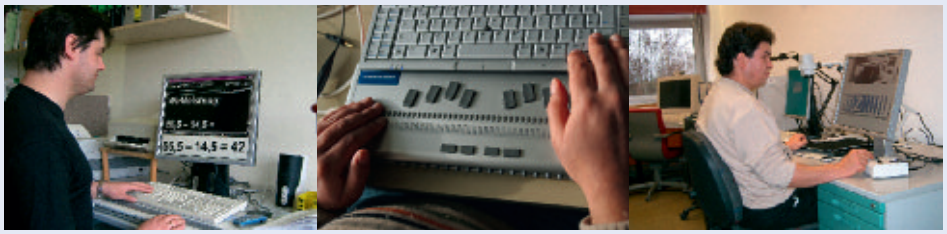
Die Preisträger/innen mit der Moderatorin Bettina Eistel (2. v. r.) und dem Projektleiter Klaus Posselt (l. h.)

Laudationes der Staatssekretärin Marion Caspers-Merk

Der Erste Preis des Integrationspreises „Wissenschaft ohne Barrieren“ ist mit 15.000 Euro dotiert und geht an das **Zentrum für blinde und sehbehinderte Studierende – BliZ – an der Fachhochschule Gießen-Friedberg**.

Professor Dr. Erdmuthe Meyer zu Bexten

Das BliZ ermöglicht blinden und sehbehinderten Menschen durch ganz gezielte Betreuung und Unterstützung ein reguläres Studium an der FH Gießen-Friedberg. Seit seiner Gründung vor fast 10 Jahren ist das Zentrum stetig gewachsen. Heute betreut es 35 sehbehinderte Studierende – angehende Betriebswirte und Informatiker, aber auch Ingenieure, und bietet darüber hinaus sechs Ausbildungsplätze für sehgeschädigte Jugendliche.



Mit einem ganzen Bündel von Maßnahmen sorgt das Angebot dafür, dass sehbehinderte und blinde Studierende dieselbe Ausbildung absolvieren können wie alle anderen Studierenden der Fachhochschule.

Das beginnt schon beim Studieneinstieg, den das BliZ durch Informations- und Orientierungstage, aber auch mit individuellen Beratungen und Mobilitätstrainings unterstützt. Ist der Einstieg ins Studium geschafft, setzt es sich dann für den Nachteilsausgleich für sehgeschädigte Studierende ein. Dazu stellt das BliZ Räume, aber auch vielfältige Hilfsmittel zur Verfügung. Außerdem bereitet es Lehrmittel so auf, dass diese auch von blinden Studierenden genutzt werden können. Schließlich sorgt das BliZ auch dafür, dass Klausuren und andere Leistungsnachweise unter behinderungsgerechten Rahmenbedingungen erbracht werden können. Über das Studium hinaus hilft das BliZ sehgeschädigten Studierenden auch bei der Organisation von Praktika – und nach dem erfolgreichen Ende des Studiums bei der Suche nach einem Arbeitsplatz. Beide Prozesse finden in sehr enger Kooperation mit der Agentur für Arbeit, aber auch mit den potentiellen Arbeitgebern statt, denen das Zentrum mit seinem „Know-how“ immer zur Verfügung steht.

Durch seine Beharrlichkeit und den großen Einsatz hat das BliZ in den vergangenen Jahren dafür gesorgt, dass sehgeschädigten und blinden Menschen ganz neue, hochqualifizierte Berufsfelder offenstehen. Das ist eine bedeutende Errungenschaft, die ohne die großartige Tätigkeit des BliZ gar nicht möglich gewesen wäre.

Dafür darf ich Frau Professor Meyer zu Bexten, die das Zentrum vor fast 10 Jahren initiiert hat und es bis heute mit viel Engagement leitet, stellvertretend für das ganze Zentrum heute den 1. Preis überreichen.

Der Zweite Preis des Integrationspreises „Wissenschaft ohne Barrieren“ ist mit 10.000 Euro dotiert und geht an das **Zentrum für Disability Studies – ZeDiS – an der Universität Hamburg**.

Professor Dr. Gerlinde Renzelberg

Das Zentrum für Disability Studies Hamburg wurde vor zwei Jahren im Jahr 2005 gegründet. In dieser erst recht kurzen Zeit hat das ZeDiS bereits ganz erheblich dazu beigetragen, das Konzept der „Disability Studies“ bekannt zu machen – und zwar nicht nur an der Universität Hamburg, sondern auch weit darüber hinaus. Wie viele von Ihnen wissen, stehen die „Disability Studies“, das heißt die Auseinandersetzung mit der sozialen Konstruktion von Behinderung, in Deutschland noch immer am Anfang. Im angelsächsischen Raum gibt es hingegen bereits Lehrstühle und Studiengänge für „Disability Studies“. Durch seine vielfältigen Aktivitäten ist es dem ZeDiS gelungen, die kritische Auseinandersetzung mit dem gesellschaftlichen Kontext von Behinderung auch in Deutschland maßgeblich voran zu bringen.

Ein zentraler Baustein für die erfolgreiche Verbreitung des Konzeptes der „Disability Studies“ war die Initiierung einer Ringvorlesung, in der selbst von einer Behinderung betroffene Gastdozenten/-innen die Möglichkeit haben, ihre Sichtweise auf Behinderung in den akademischen Raum zu tragen. Darüber hinaus hat das ZeDiS, das zwei von Behinderung betroffene Akademiker beschäftigt, mit mehreren Fachbeiträgen zur wissenschaftlichen Debatte im Bereich „Disability Studies“ beigetragen.

Ingesamt ist das ZeDiS damit seinem langfristigen Ziel der Einrichtung eines barrierefreien Studiengangs für „Disability Studies“ an der Universität Hamburg schon ein gutes Stück näher gekommen. Dafür gebührt dem Zentrum für Disability Studies großer Respekt. Deshalb freue ich mich, dass ich heute den 2. Preis des Integrationspreises „Wissenschaft ohne Barrieren“ an das ZeDiS, das hier durch seine Leiterin, Frau Professor Renzelberg vertreten ist, verleihen darf.

Der Dritte Preis des Integrationspreises „Wissenschaft ohne Barrieren“ ist mit 5.000 Euro dotiert und geht an die **Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin (FHTW)**.

Frank Berger (Vertrauensperson der Schwerbehinderten Mitarbeiter/-innen der FHTW)

Seit ihrer Gründung im Jahr 1994 engagiert sich die Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin dafür, behinderte Menschen stärker zu integrieren – und zwar über das gesetzliche Mindestmaß hinaus. Im Mittelpunkt der Bemühungen der FHTW Berlin stand dabei zunächst die Schaffung einer umfassenden Barrierefreiheit auf dem Campus Wilhelminenhof, aber auch in den Gebäuden an der Treskowallee. Beim Um- bzw. Neubau wurde dafür gesorgt, dass Menschen mit körperlichen Behinderungen sowie hör- und sehbehinderte Menschen dort barrierefrei studieren und arbeiten können. Dazu wurden in den letzten Jahren etliche Rampen und Auffahrten geschaffen, zahlreiche Schwellen entfernt, viele Böden geebnet und zahllose Bordsteine abgesenkt, aber auch kostenfreie Behindertenparkplätze eingerichtet.

Neben diesen baulichen Maßnahmen hat die FHTW Berlin auch ein Integrationsteam ins Leben gerufen, das eine wegweisende Vereinbarung zur besseren Integration von behinderten Menschen an der Fachhochschule umsetzt und zudem als Ansprechpartner für die behinderten Menschen da ist. Außerdem hat die FHTW Berlin dafür gesorgt, dass ihr Internetauftritt so gestaltet ist, dass auch hör- und sehbehinderte Menschen einen guten, d. h. barrierenfreien Zugang zu den Informationen auf den Webseiten der Fachhochschule haben.

Das Ergebnis dieser Maßnahmen kann sich mehr als sehen lassen: Die Quote der behinderten Beschäftigten an der FHTW liegt inzwischen bei 6 – 7% und damit über der gesetzlichen Mindestquote!

Ich meine, das ist ein toller Erfolg für das Engagement der FHTW Berlin und darf stellvertretend für die Fachhochschule Berlin Herrn Frank Berger auf die Bühne bitten, um ihm den 3. Preis zu überreichen.

Projektpräsentation im Bundesministerium für Justiz

Am 29. Oktober 2007 hatte die EQUAL-Entwicklungspartnerschaft (EP) „Vieles ist möglich – Tandem-Partner in der Wissenschaft“ die Möglichkeit, das Projekt zur Integration behinderter Menschen in den Arbeitsmarkt im Bundesministerium für Justiz zu präsentieren.

Nach einer überaus freundlichen Begrüßung durch Frau Bundesjustizministerin Zypries wurde das Projekt durch Herrn Posselt, Herrn Dr. Cussler und Frau Grote anhand eines im Paul-Ehrlich-Institut gedrehten Films und einer Power-Point-Präsentation vorgestellt. Im Anschluss daran bestand ausgiebig Gelegenheit, Fragen rund um das Projekt zu stellen und mit den anwesenden Projektvertreter/-innen zu diskutieren.

Herr Hechler, der im Rahmen eines in die EP integrierten Teilprojektes für die Erstellung eines Rechtsgutachtens zum Thema „Berücksichtigung der Belange behinderter Wissenschaftler/-innen beim Zugang zu zeitlich befristeten öffentlichen Forschungsprojekten in der drittmittelbasierten Wissenschaftsförderung in Deutschland und Europa“ zuständig war, erläuterte im Anschluss im Rahmen eines Kurzvortrags anschaulich die rechtlichen und tatsächlichen Defizite bei der Vergabe von Drittmittelprojekten im Hinblick auf schwerbehinderte Menschen.

Als Experte für die Finanzierung von Integrationsprojekten und Fördermöglichkeiten für künftige Projekte war Herr Schwarzbach – ebenfalls Partner im Netzwerk des Projektes – zugegen. Er gab einen umfassenden Überblick über Fördermöglichkeiten, Kooperationspartner, Integrationshilfen und Instrumenten wie z.B. Trainingsmaßnahmen, Probebeschäftigungen und Eingliederungszuschüsse.

Schließlich warb auch Herr Gross als Ansprechpartner der nationalen Koordinierungsstelle des Ministeriums für die EQUAL-Entwicklungspartnerschaft „Vieles ist möglich – Tandem-Partner in der Wissenschaft“ für das Projekt und seine Ziele.

Von Seiten des BMJ waren neben der Ministerin Frau Zypries eine Reihe von hochrangigen Mitarbeiter/-innen des Ministeriums vertreten. Ihr Interesse an dem Projekt hatte dabei sehr unterschiedliche Gründe.

Zum einen interessierten sich natürlich Mitarbeiter/-innen, die sich mit den Belangen behinderter Menschen innerhalb des Hauses auseinandersetzen. Zum anderen gab es auch eine Reihe von Teilnehmer/-innen, die sich aus juristischen Gründen mit den Regelungswerken für behinderte Menschen beschäftigen.

Insgesamt war es eine sehr gelungene und professionell durch das BMJ organisierte Veranstaltung, bei der das Integrationsprojekt auf ein breites Interesse stieß und für rege Diskussion sorgte.

In der berechtigten Hoffnung, auch im BMJ „Nachahmer“ für Projekte gefunden zu haben, die die Förderung schwerbehinderter Mitarbeiter/-innen zum Inhalt haben, wurde die Veranstaltung beendet.

Annetraud Grote

Behinderte Menschen im Beruf – ein Erfahrungsaustausch zwischen Bundesverwaltung und der Wirtschaft

Das Paul-Ehrlich-Institut, die Bundesakademie für öffentliche Verwaltung, das Unternehmensforum-ArbeitgeberFachforum Integration e. V. sowie die BASF AG luden am 4. und 5. Oktober 2007 zu einer Tagung mit dem Thema: „Behinderte Menschen im Beruf“ nach Ludwigshafen ein.

Wie bereits im vergangenen Jahr trafen sich Vertreter/-innen der freien Wirtschaft und der Bundesverwaltung zu einem Austausch guter Beispiele der Integration und Beschäftigung behinderter Menschen. Die Veranstaltung eröffnete ein Impulsreferat der Beauftragten der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen, Frau Evers-Meyer, die die Notwendigkeit der Gesetzesvorgaben der Bundesregierung zum SGB IX und zum Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz begründete und gleichzeitig aufforderte, die Gesetze mit Leben zu füllen. Die neuen, dezentralen Strukturen der Arbeitsagenturen stellte Herr Schwarzbach, Bundesagentur für Arbeit, vor und bat die Arbeitgebervertreter um Geduld im Umgang mit den Vertretern der Agenturen, die sich noch im Prozess der Umstrukturierung befinden.

Die Reaktionen der Gäste zeigten, dass es einige Beispiele guter Zusammenarbeit mit den Agenturen gibt, dass aber noch sehr viel Klärungsbedarf insbesondere zur Frage der Zuständigkeiten und Ansprechpartner im Bereich der Firmenbetreuung besteht.

Der weitaus größere Raum der Veranstaltung stand für gute Beispiele im Prozess der Integration zur Verfügung. Christian Somogyi, Fraport AG, stellte das Betriebliche Eingliederungsmanagement des Unternehmens vor und berichtete über die praktischen Erfahrungen mit den Instrumenten, die sich bereits geraume Zeit in der Praxis bewähren. Christiana Juschzak, KfW-Bankengruppe, referierte über das besondere Modell der sozialen Planstellen in ihrem Unternehmen, welches ermöglicht, für Menschen, die durch Krankheit und daraus folgende Behinderung sowie für neu eingestellte leistungsgeminderte schwerbehinderte Menschen Arbeitsplätze losgelöst vom Leistungsdruck der einzelnen Abteilungen zu schaffen. Das Besondere dieser sozialen Planstellen ist, dass diese Stellen nicht über die Abteilungen abgerechnet, sondern die Kosten auf das gesamte Unternehmen verteilt werden. Damit verfolgt die Bank zwei Ziele: Die einzelnen Abteilungen haben einen Anreiz, Menschen zu beschäftigen, die nicht 100% Arbeitsleistung erbringen können und die leistungseingeschränkten Mitarbeiter/-innen genießen einen besonderen Schutz.

Sylvia Schuckert, Robert Koch Institut, berichtete über die Erfahrungen, die innerhalb eines Equal-Projektverbunds mit dem Paul-Ehrlich-Institut über 2 ½ Jahren zur Förderung schwerbinderter Menschen in der Forschung gesammelt wurden. Im Mittelpunkt des Projektes, das im Dezember dieses Jahres ausläuft, stand das so genannte Tandem-Modell, in dem schwerbehinderte Wissenschaftler mit nicht behinderten Wissenschaftlern und technischen Assistenten Arbeitsteams bilden. Gleichzeitig beinhaltete das Projekt die Integration schwerbehinderter Menschen vom Ausbildungsberuf über Studium und Promotion bis hin zur Weiterqualifikation von Wissenschaftler/-innen. Eines der positiven Ergebnisse des Projektes ist eine enge Zusammenarbeit beider Institute mit der Wirtschaft bei der Rekrutierung schwerbehinderter Akademiker/-innen für u. a. den Forschungsbereich der Unternehmen.

Gastgeber der Veranstaltung, die BASF AG, stellte ihr Schulungszentrum für Mitarbeiter/-innen sowie den seit 1945 bestehenden Integrationsbetrieb vor. Peter Arlitt, Bundesministerium des Inneren, beleuchtete die Verbindlichkeit der Vorgaben des SGB IX für schwerbehinderte Arbeitnehmer/-innen und Olaf Guttzeit, Boehringer Ingelheim Pharma GmbH, provozierte mit der Frage, inwieweit das neue AGG Arbeitsplätze für schwerbehinderte Menschen schafft. Er wertete die ersten Ergebnisse seines Unternehmens und weiterer befragter Unternehmen zur Novellierung des Gesetzes aus und stellt in erster Linie einen übermäßigen bürokratischen Aufwand für die Unternehmen fest, der eher Unmut schafft, da die Inhalte des AGG bereits in vielen Unter-

nehmen Teil der Unternehmenskultur sind und nun gesetzlich verordnet werden mit einer Reihe ungünstiger Folgen für den gesamten Bereich der Personalrekrutierung.

Die Gespräche der Teilnehmer/-innen am Rande der Veranstaltung zeigten, dass Unternehmenskultur, die das Image eines Unternehmens prägt und damit auch wirtschaftlicher Faktor ist, stärker motiviert, phantasievoll und engagiert Beschäftigungsmodelle für schwerbehinderte Menschen zu entwickeln und umzusetzen als Verordnungen. Die Umsetzung einer günstigeren Beschäftigungssituation für schwerbehinderte Menschen in der Bundesverwaltung ist sehr viel stärker abhängig von einzelnen engagierten Vertretern, die Rechte schwerbehinderter Menschen einklagen und durchsetzen. Am Ende der Veranstaltung kamen alle Teilnehmer/-innen sowie die Organisatoren überein, dass ein an dieser Schnittstelle der Bundesverwaltung und der freien Wirtschaft angesiedelter Fachaustausch gewünscht ist und kontinuierlich fortgesetzt werden soll.

Pressemitteilung des Berufsförderungswerkes Frankfurt

Die Redebeiträge sind über die Homepage des Unternehmensforums **www.unternehmensforum.org** oder des Equal-Projektes **www.tandem-in-science.de** abrufbar.

Resümee zum Projekt der Bundesarbeitsgemeinschaft Behinderung und Studium

Bildungschancen für behinderte Schülerinnen und Schüler

Die Equal-Entwicklungspartnerschaft „Vieles ist möglich – Tandem-Partner in der Wissenschaft“ geht zu Ende und mit ihr das Projekt „Bildungschancen für behinderte Schülerinnen und Schüler“ (BiChan) der Bundesarbeitsgemeinschaft Behinderung und Studium e.V. als Teilprojektpartner. Zeit also Bilanz zu ziehen und die Arbeit Revue passieren zu lassen.

Das Projekt BiChan hatte sich ganz zu Anfang das Ziel gesetzt in enger Kooperation mit Schulen – insbesondere Förderschulen – ein Beratungs- und Informationsangebot zu Abitur und Studium aufzubauen. Wir hatten uns das nicht einfach vorgestellt, aber die Kooperation mit den Schulen gestaltete sich schwieriger als zu Beginn angenommen. Mit einigen wenigen Schulen war es möglich Informationsveranstaltungen zu planen und erfolgreich durchzuführen. Einen größeren Wirkungsgrad konnten wir bei Veranstaltungen der Behindertenselbsthilfe erzielen.

Angeboten haben wir eine Beratung, die sich vor allem an Schülerinnen und Schüler gerichtet hat. Nachgefragt wurde sie häufig aus deren Umfeld: Von Eltern, anderen Institutionen und Berater/-innen.

Die Beratung der Eltern fokussierte sich eher auf Schwierigkeiten mit Behörden bei der Umsetzung eines erfolgreichen Weges zu Abitur und Studium, sowie auf die Sorge über den weiteren Bildungsweg ihrer Kinder. Dabei spielte sehr oft die Angst vor dem Scheitern der Kinder im Bildungssystem eine entscheidende Rolle. Besonders interessant und in gewisser Weise auch tragisch war die Geschichte eines jungen Mannes mit Asperger-Syndrom, von der mir sein Vater berichtete. Der junge Mann hatte die Schule abgebrochen, da diese nicht in der Lage war ihn entsprechend seiner Inselbegabung zu fördern. Seine Erfahrungen hatten ihn so tief erschüttert, dass er sich überhaupt nicht mehr vorstellen konnte, noch einmal die Schule zu besuchen. Das Tragische daran ist, dass er kaum eine Chance haben wird, ein seinen speziellen Begabungen entsprechendes Studium zu absolvieren. Hier müssen die Rahmenbedingungen so verändert werden, dass Schülerinnen und Schüler mit Asperger-Syndrom die Chance erhalten, entsprechend ihren Begabungen gefördert und unterstützt zu werden.

Demgegenüber konzentrierte sich die Beratung von Studieninteressierten und Studierenden in der Studieneingangsphase eher auf Fragen zur Organisation, Finanzierung und zu Nachteilsausgleichen im Hinblick auf Wege zu Abitur und Studium und den Studienalltag. Besonders in Erinnerung ist mir der Fall einer 25-jährigen Frau mit einer rheumatischen Erkrankung geblieben. Sie hatte aufgrund eines Krankheitsschubes in der zwölften Klasse die Schule abbrechen müssen und dadurch keine Chance mehr, ihr Abitur auf dem herkömmlichen

Weg zu erlangen. Bereits im Vorfeld der Beratung hatte sie sich über die Möglichkeit informiert, ihr Abitur auf dem zweiten Bildungsweg nachzuholen. Immer wieder wurde ihr mitgeteilt, dass sie nicht die Vorraussetzungen dafür mitbringen würde. In der Beratung konnte ihr geholfen werden, indem sie informiert wurde, dass sie wegen ihrer individuellen Situation durchaus diesen Weg beschreiten könne. Sie hat dann auch ein Abendgymnasium gefunden, das bereit war sie aufzunehmen.

Grundsätzlich bleibt festzuhalten, dass unser Angebot durchaus einem großen Bedarf gegenüber stand. In zukünftigen Projekten muss aber zwischen Angeboten für die jungen Menschen und Angeboten für Eltern und andere Personen und Institutionen aus deren Umfeld unterschieden werden. Dabei muss auch die Zielgruppe um Studierende in der Studieneingangsphase erweitert werden Dies setzt eine bessere finanzielle und personelle Ausstattung voraus, auch um die Bekanntheit schneller zu erhöhen.

Zudem war die Projektlaufzeit zu kurz, um einen größeren Bekanntheitsgrad zu erlangen und den Ruf zu festigen, da die Nachfrage erst dann spürbar zunimmt, wenn eine gewisse Zahl von Ratsuchenden bereits positive Erfahrungen gemacht hat. In diesem Sinne versucht die BAG Behinderung und Studium neue Projekte anzustoßen, die die gesammelten Erfahrungen berücksichtigen.

Christian Papadopoulos,
BAG Behinderung und Studium e.V.

„Schnupperstudium“ am Dortmunder Zentrum Behinderung und Studium

„Studieren mit Behinderung/chronischer Krankheit“

Vom 29. bis 31. Oktober 2007 veranstaltete das Dortmunder Zentrum Behinderung und Studium (DoBuS) der Technischen Universität Dortmund im Rahmen des Tandempartnerprojektes das dritte Schnupperstudium „Studieren mit Behinderung/ chronischer Krankheit“. Die dreitägige Veranstaltung richtete sich wieder an studieninteressierte Schülerinnen und Schüler der gymnasialen Oberstufe mit Behinderung bzw. chronischer Krankheit. An der Veranstaltung nahmen in diesem Jahr 35 Personen überwiegend aus dem Umland mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen teil, ein Großteil hiervon waren Schülerinnen und Schüler mit Seh- und Hörbeeinträchtigungen, mehrere hiervon mit Gebärdensprachbedarf.

Die Teilnehmenden erhielten umfangreiche Informationen über rechtliche Möglichkeiten, Ansprechpartner, Hochschulstrukturen sowie Unterstützungsangebote für behinderte und chronisch kranke Studierende und lernten den Hochschulstandort Dortmund kennen.

Das Veranstaltungsprogramm bot darüber hinaus die Gelegenheit, in zwei Vorlesungen aus dem eigenen Interessensgebiet hineinzuschnuppern. Dieser erst zum zweiten Mal aufgenommene Programmpunkt wurde wie schon im letzten Jahr von allen Teilnehmenden als äußerst informativ und wichtig für die realistische Einschätzung des Studienalltags eingeschätzt.

Im Programm neu hinzugekommen war außerdem eine praktische Schreibübung, bei der die Teilnehmenden aufgefordert wurden, einen fiktiven individuellen Härtefall- bzw. Nachteilsausgleichsantrag für das Studium schriftlich zu formulieren. Die Anträge wurden ausgewertet und den Teilnehmenden hierzu sowohl eine allgemeine als auch eine individuelle Rückmeldung gegeben.

Wichtiger Bestandteil der Veranstaltung war wie schon in den Vorjahren die Einbeziehung der Selbsthilfe behinderter Studierender. Zwei Erfahrungsberichte von behinderten Studierenden der TU Dortmund und die Gelegenheit zum persönlichen Erfahrungsaustausch bildeten eine wichtige Ergänzung zu den gebotenen Sachinformationen.

In der nachfolgenden Evaluation des Schnupperstudiums wurde deutlich, dass sich die überwiegende Mehrzahl der Teilnehmenden durch die Veranstaltung ermutigt fühlte, die Aufnahme eines Hochschulstudiums nach dem Abitur für sich ernsthaft in Betracht zu ziehen.

Andrea Hellbusch

Equal Policy Forum

"Diversifying the Workplace: Strategies for Empowerment and Inclusion"

Zum Abschluss des EQUAL-Förderprogramms der Europäischen Union fand am 29./30. November 2007 in Belfast das EQUAL POLICY FORUM zum Thema 'Diversifying the Workplace: Strategies for Empowerment and Inclusion' statt. Zu der Veranstaltung waren Vertreterinnen und Vertreter von EQUAL-Entwicklungspartnerschaften aus allen am Programm beteiligten Ländern eingeladen, um die Erfahrungen aus sieben Jahren EQUAL-Arbeit aus den verschiedenen Themenfeldern zu bündeln und der Politik als Ergebnis und Konsequenz für die Zukunft mit auf den Weg zu geben.

Die aus dem Europäischen Sozialfonds geförderte Gemeinschaftsinitiative EQUAL zielt darauf ab, neue Wege zur Bekämpfung von Diskriminierung und Ungleichheiten von Arbeitenden und Arbeitsuchenden auf dem Arbeitsmarkt zu erproben. In zahlreichen Projekten wurden in Europa über insgesamt sieben Jahren hinweg zahlreiche Modelle und Instrumente entwickelt, um die Chancen von so verschiedenen benachteiligten Personengruppen wie z. B. Migranten, ehemalige Drogenabhängige und Strafgefangene, Menschen mit Behinderungen und allein erziehende Eltern – am Arbeitsmarkt zu verbessern.

Das EQUAL Policy Forum brachte Vertreterinnen und Vertreter benachteiligter Personengruppen aus verschiedenen europäischen EQUAL-Entwicklungspartnerschaften, Arbeitgeber und politische Entscheidungsträger zusammen, um die Erfahrungen aus dem Förderprogramm auszutauschen – mit dem Ziel, Arbeitgeber und Politik durch die Beispiele guter Praxis für die Nachahmung und Fortsetzung des angestoßenen Weges zu gewinnen.

In drei thematischen Blöcken wurden erst im Plenum, anschließend in parallelen Workshops aus der Perspektive von „Beneficaries", „Employers" und „Policy makers" die Erfahrungen aus EQUAL diskutiert und Empfehlungen an die EU im Hinblick auf die Nachfolgeprogramme formuliert. Im Mittelpunkt stand hierbei stets die Einbeziehung der Betroffenen als Experten in eigener Sache – ganz nach dem „Schlachtruf" der Behindertenbewegung „Nichts über uns ohne uns!". In der abschließenden Plenarsitzung wurden u. a. folgende acht zentralen Empfehlungen aus den Workshops an die EU zusammengetragen:

1. The principle of 'Nothing about Us without Us' must be a required feature of all publicly-funded activity – and should be seen as a key determinant of value and value for money.

2. EQUAL partnerships that have listened to disadvantaged people and recognised them as 'Experts through Experience' must become the basis for future schemes and projects.

3. The learning from EQUAL's employer engagement must be captured and sustained.

4. The Business Case for Diversity should be elaborated for different sizes of enterprises, institutional and policy frameworks and industrial cultures. However, it may not always be possible to demonstrate the benefits of diversity by using economic criteria alone.

5. There should be genuine engagement with project beneficiaries and also practitioners. Such consultations should be horizontal, not vertical and carried out by a partnership of shareholders.

6. Support is needed, through capacity building and the formalisation of consultations, at local regional and national levels to enable beneficiaries to influence policy-makers by focusing on the relevant issues and being able to communicate evidence-based successes and benefits.

7. The concepts of empowerment and diversity should be developed within the 2007 – 2013 ESF Operational Programmes and within the wider framework of national and EU social inclusion, anti-discrimination and employment policies.

8. Provision should also be made for appropriate monitoring and evaluation of relevant action and the recording of good examples of practice.

In den verschiedenen Diskussionsforen während des Policy Forum wurde immer wieder die Bedeutung der durch EQUAL entstandenen Netzwerke in Form von nationalen und transnationalen Partnerschaften betont, die die Beteiligten nach Möglichkeit auch nach Beendigung der EQUAL-Förderung aufrechterhalten wollen.

Ein ausführlicher Bericht zum Policy Forum wird Anfang 2008 im Internet zur Verfügung stehen unter **http://www.equalni.org/**

Andrea Hellbusch

Fachtagung am 5. Dezember 2007 im Wissenschaftszentrum Bonn

Exzellente Wissenschaft inklusiv(e)

„Die Europäerinnen und Europäer haben das Recht auf Gleichbehandlung und auf ein Leben ohne Diskriminierung. Das „Europäische Jahr der Chancengleichheit für alle“ (2007) soll dafür sorgen, dass jeder dies weiß. Ein ganzes Jahr lang werden wir das Thema Chancengleichheit in den Mittelpunkt rücken und aufzeigen, welche Vorteile eine von Diversität geprägte Gesellschaft für Europa hat. Europa ist reich an Talenten. Wir können es uns nicht leisten, sie zu vergeuden.“

Vladimír Špidla, Europäischer Kommissar für Beschäftigung, Soziales und Chancengleichheit

Menschen mit Behinderungen, die eine wissenschaftliche Karriere anstreben, werden nach wie vor mit vielfältigen Hindernissen und Barrieren konfrontiert. Die wissenschaftliche Weiterqualifikation stellt für behinderte Nachwuchswissenschaftler/-innen insofern eine besondere Herausforderung dar, als die Eingliederungshilfe der Sozialhilfe als Kostenträger im Studium i. d. R. lediglich die Kosten für den behinderungsbedingten Mehrbedarf bis zum ersten berufsqualifizierenden Abschluss finanziert. Dieser Umstand führt dazu, dass behinderte Nachwuchswissenschaftler/-innen mit erhöhtem Hilfebedarf große Schwierigkeiten haben, die behinderungsbedingt notwendigen technischen, personellen und Mobilitätshilfen in der Promotionsphase zu finanzieren. Ein weiterer wesentlicher Stolperstein für behinderte Hochschulabsolvent/-innen auf dem Weg zur Promotion sind die engen Auswahlkriterien der stiftungsbasierten Graduiertenförderung sowie die eng bemessenen Förderungszeiten, die behinderungsbedingt oft nicht eingehalten werden können.

Die Arbeitsgemeinschaft Studium und Behinderung im Tandempartnerprojekt lud vor diesem Hintergrund am 5. Dezember 2007 zur Fachtagung „Exzellente Wissenschaft inklusiv(e)“ ins Wissenschaftszentrum Bonn ein. An der Veranstaltung nahmen Vertreterinnen und Vertreter von Stiftungen, der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) sowie von Kultusministerien teil, um Fragen der Chancengleichheit für behinderte und chronisch kranke Nachwuchswissenschaftler/-innen in der Graduiertenförderung zu erörtern. Es wurde deutlich, dass die in der Graduiertenförderung geltende Interpretation von Exzellenz behinderten Nachwuchswissenschaftler/-innen häufig zum Fallstrick wird, da ein behinderungsbedingter Mehrbedarf bspw. im Hinblick auf die Qualifizierungsdauer oder behinderungsbedingt nicht erfüllbare Anforderungen, wie z. B. ein absolviertes Auslandsstudium, nicht angemessen berücksichtigt werden.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat bereits im Frühjahr 2007 auf einem extra eingerichteten Internetportal www.dfg.de/diversity deutlich gemacht, dass sie die besondere Lebenssituation behinderter und chronisch kranker Nachwuchswissenschaftler/-innen in allen ihren Förderverfahren berücksichtigt und fordert den betroffenen Personenkreis aktiv auf, sich um Förderungen zu bewerben. Mit diesem offensiven Umgang mit dem Thema Diversity im Wissenschaftssystem nimmt die DFG hierzulande eine Vorreiterrolle ein. Die Beiträge und Diskussionen der Fachtagung machten einen entsprechenden Handlungsbedarf in der Breite deutlich. Das BMBF als öffentlicher Geldgeber der Begabtenförderungswerke und die in der Graduiertenförderung aktiven Stiftungen wurden aufgefordert, fehlende Nachteilsausgleiche für behinderte Nachwuchswissenschaftler/-innen zu implementieren. Von besonderer Bedeutung ist darüber hinaus, bestehende Nachteilsausgleiche an prominenter Stelle für potentielle Antragsteller/-innen mit Behinderung transparent zu machen, um diesen benachteiligten Personenkreis zu einer akademischen Weiterqualifikation zu ermutigen.

Damit die getroffenen Regelungen zu behinderungsbedingten Nachteilsausgleichen umgesetzt werden, ist es essentiell, dass diese auch intern publik gemacht und Fragen der Chancengleichheit in der Graduiertenförderung thematisiert werden, bspw. durch das Angebot von Diversity-Schulungen für Fachgutachter/-innen.

Die Arbeitsgemeinschaft Studium und Behinderung im Tandempartnerprojekt hat ein Informationspapier zum Thema „Promovieren mit Behinderung“ herausgegeben. Dieses ist kostenlos zu beziehen beim Dortmunder Zentrum Behinderung und Studium der TU Dortmund (Kontakt: **andrea.hellbusch@uni-dortmund.de**) und als Download unter **www.dobus.uni-dortmund.de** im Internet zu finden.

Andrea Hellbusch

Chancengleichheit im konsekutiven Studiensystem

Bis zum Jahr 2010 sollen im Rahmen des so genannten Bologna-Prozesses im europäischen Hochschulraum auch an deutschen Hochschulen die konsekutiven Bachelor-/ Masterstudiengänge eingeführt worden sein. Ziel des neuen gestuften Studiensystems ist eine bessere internationale Vergleichbarkeit von Studienleistungen, die Erhöhung der studentischen Mobilität ins europäische Ausland und eine Straffung von Studienzeiten.

Für behinderte und chronisch kranke Studierende wirft diese Neustrukturierung der Studiengänge verschiedene Fragen bzgl. der Wahrung bisher bestehender Härtefall- und Nachteilsausgleichsregelungen auf. Die Arbeitsgemeinschaft „Studium und Behinderung“ im Tandempartnerprojekt hat vor diesem Hintergrund im September 2006 einen Expertenworkshop zum Thema „Chancengleichheit im Bologna-Prozess für behinderte und chronisch kranke Studierende“ in Kooperation mit der Informations- und Beratungsstelle Studium und Behinderung des Deutschen Studentenwerks im Wissenschaftszentrum Bonn durchgeführt. In einem Kreis von Berater/-innen und Beauftragten für die Belange behinderter Studierender, Vertreter/-innen von HRK und KMK sowie der Behindertenselbsthilfe wurde eine Bestandsaufnahme gemacht und Regelungsbedarfe diskutiert. Im Anschluss an den Workshop wurde eine Empfehlung zur Verankerung von Nachteilsausgleichen in Bezug auf Studienzulassung, Workload sowie Studien- und Prüfungsmodifikationen im Bachelor-/ Masterstudiensystem erarbeitet. Die Herausgeber der Empfehlung haben sich zum „Bündnis barrierefreies Studium“ zusammengeschlossen und die Empfehlung in der Folgezeit an hochschulpolitische Entscheidungsträger herangetragen.

Ein wichtiger Adressat hierbei war der Akkreditierungsrat als die Zentralstelle zur Akkreditierung der neuen Studiengänge an deutschen Hochschulen. Im Herbst 2007 schließlich beschloss der Akkreditierungsrat, dass ab Januar 2008 Studiengänge nur dann akkreditiert werden, wenn die Prüfungsordnungen die besonderen Belange behinderter Studierender im Studium und bei Prüfungen explizit berücksichtigen. Diese Aufnahme entsprechender Akkreditierungsprüfkritierien stellt einen bedeutsamen Schritt zur Schaffung chancengleicher Bedingungen im Bachelor-/ Masterstudiensystem dar. Zur Realisierung dieser Anforderung sind alle im Bologna-Prozess beteiligten Akteure gefordert.

Es gilt, auch im Bereich der Studienzulassung adäquate Härtefall- und Nachteilsausgleiche für behinderte Studienplatzbewerberinnen und bewerber festzuschreiben, damit Menschen mit Behinderungen nicht schon an der Schwelle zur Hochschulbildung die Tore verschlossen bleiben.

Andrea Hellbusch

Link zum neu beschlossenen Kriterienkatalog des Akkreditierungsrates in der aktuellen Fassung vom 8.10.2007:
www.akkreditierungsrat.de/fileadmin/Seiteninhalte/Beschluesse_AR/07.10.08_Kriterien_fuer_Studiengaenge.pdf

Link zur Empfehlung „Chancengleichheit im Bologna-Prozess“ des Bündnisses barrierefreies Studium:
www.dobus.uni-dortmund.de/equal/tandem/bbfs.htm

Impressum:

Entwicklungspartnerschaft „Vieles ist möglich – Tandem-Partner in der Wissenschaft“

Paul-Ehrlich-Institut
Projektkoordination: Klaus Posselt
Paul-Ehrlich-Straße 51-59
63225 Langen
Telefon: (0 61 03) 77-11 00
e-mail: info@tandem-in-science.de
www.tandem-in-science.de

Redaktion Newsletter:
Dagmar Fecht-Schwarz,
Christian Gredig, Andrea Hellbusch,
Birgit Rothenberg

Die im Rahmen der Entwicklungspartnerschaft produzierten Filmprodukte sind nunmehr auch im DVD Format für die Öffentlichkeit verfügbar gemacht worden.

Die DVD beinhaltet einen Filmbeitrag über positive Beispiele gelungener Integration (deutsch mit und ohne Gebärdensprache / englisch) sowie einen im Jahr 2007 bundesweit ausgestrahlten Kinospot, der für das Anliegen von Menschen mit Behinderungen werben soll. Beide Filmprodukte können interessierten Personen und Initiativen auch weiterhin dazu dienen, die Anliegen und Forderungen von Menschen mit Behinderungen weiterzutragen. (Bestellung über info@tandem-in-science.de)